

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 93 (1995)

Heft: 4

Artikel: Ganzheitliche Betreuung im Spital durch die Hebamme

Autor: Kummer, Irene

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ganzheitliche Betreuung im Spital durch die Hebamme

Bericht über die Weiterbildung der Sektion Zürich vom 24.10.95.

Als erstes referierte die Psychologin Irene Kummer über psychologische Aspekte, welche die Schwangerschaft, die Geburt und die Zeit danach betreffen. Sie betonte in ihrem sehr ansprechenden Vortrag vor allem die Wichtigkeit der Hebamme als Chance zu einer Wende und versuchte, zusammen mit dem Plenum, den Begriff «ganzheitlich» zu erörtern.

Von der Idee des Lebenskontinuums ausgehend, beschrieb Irene Kummer die Geburt als Übergang in eine neue Phase. Dieser Übergang, der grosse Verunsicherung in sich birgt, kann durch Vertrauen und Begleitung, evtl. auch durch Rituale, leichter gemacht werden.

Indem Hebammen die Paare ohne zu werten und zu verurteilen in einem Prozess sehen, können sie ihnen klarmachen, dass der Geburtsbereich die Gestaltung von Übergängen und gleichzeitig eine einmalige persönliche Erfahrung ist. Für uns Hebammen setzt dies natürlich ein Bewusstsein voraus, welches durch Weiterbildung und ständige Reflexion über die verschiedensten Bereiche unseres Daseins erfolgt.

Anschliessend stellte sich das Team des Gebärsaals vom Spital Affoltern vor und zeigte die Möglichkeiten einer Spitalhebamme auf. Ausserhalb alternativen Unterstützungsmöglichkeiten während der Geburt, haben sie ihr Konzept um viele weitere Angebote erweitert. Da wäre z.B. die Schwangerschaftsbetreuung, der Elternberatungskurs, der «Storchekafi», das Gespräch bei T + 10 mit Information über alternative Möglichkeiten um die Geburt in Gang zu bringen, die Gruppe «Regenbogen» für Paare, welche ein Kind verloren haben, und noch einiges mehr an Ideen. Eine Vision für das Affolterner Team ist noch das Einführen einer Hebammensprechstunde, welche zwei bis dreimal pro Woche stattfinden sollte. Darin sollten Themen wie Frauenprobleme, Antikonzipation, Sexualität und evtl. Pränataldiagnostik angesprochen werden. Ausserdem sollte ein geburtsvorbereitendes und ein geburtsverarbeitendes Gespräch stattfinden. Die Hebammensprechstunde ist momentan noch ein organisatorisches Problem, da das Team sehr klein ist. Die Teampflege besteht aus einer gemeinsamen Ideologie mit dem Hintergrund «Frauenrivalität ist destruktiv!» und regelmässigen Teamsitzungen. Es gibt keine Leitung und die organisatori-

schen Aufgaben werden unter allen aufgeteilt.

Dagmar Weber und Verena Locher stellten daraufhin die Pränatalstation des Universitätsspitals vor. Die hauptsächlichen Probleme dieser Abteilung bestehen in der Langzeithospitalisation und den sprachlichen und kulturellen Unterschieden der Frauen. Viele sozialen Probleme sind konzentriert, z.B. Drogen, HIV, Asylanten, und erfordern die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit einer Sozialarbeiterin, einer Psychologin, der Ergotherapie und noch anderen Bereichen.

Auch hier ist der Einsatz der Hebammen gefragt und fordert sie heraus, die Frauen bzw. die Paare ganzheitlich zu begleiten. Ein weiterer Bereich ist das Wochenbett, welches von Barbara Schwärzler unter dem Thema «Wochenbettbetreuung – Lust oder Frust?» thematisiert wurde. Sie stellte als erstes die Frage, warum Hebammen fast nicht auf Wochenbettabteilungen zu finden sind, und kam zu dem Schluss, dass die Gebärfahrung anscheinend höher eingestuft wird als die Wochenbeterfahrung.

Barbara Schwärzler wies jedoch darauf hin, dass das Wochenbett ebenso komplex und vielfältig ist wie die Schwangerschaft und die Geburt, jedoch viel weniger beachtet wird in unserer Kultur. Das Wochenbett ist eine hochsensible Phase im Prozess des Mutterwerdens, und eine vertrauensvolle Mutter ist die beste Voraussetzung für eine gute Mutter-Kind-Beziehung. Darum sollte in der Betreuung Kontinuität wichtig sein, um das Vertrauen zu stärken, und der vorgegebene Rahmen durch die Spitalstruktur sollte nicht einengend sein.

Barbara Schwärzler hat in ihrer Wochenbettzeit mit einer Stillberaterin gearbeitet, da sich die Abteilung in einer Umstrukturierung befand. Sie fand dies äusserst interessant und lehrreich, fragte sich jedoch, wie sie sich als Hebamme zum Thema Stillberaterin stellen sollte. Gehörte



Illustrationen aus dem Buch «Frauen sind echt stark!» von E. Rauschenbach, Eichhorn Verlag

das Stillen nicht schon immer in das Arbeitsgebiet der Hebammen? Wissen das die Frauen eigentlich noch? Wissen die Frauen von ihrem Anrecht auf Hebammenbetreuung bis zum 10. postpartalen Tag, auch wenn sie schon zu Hause sind? Überhaupt, wie sieht es mit ambulanten Wochenbetten aus?

Frau Schwärzler ist der Meinung, dass Hebammen andere Schwerpunkte setzen in der Wochenbettpflege. Für sie ist die Frau genauso wichtig wie das Kind. Ausserdem plädiert sie für mehr Raum für das Wochenbett in der Hebammenausbildung und ein Neuüberdenken von unseren Arbeitsgebieten.

Zum Abschluss der Tagung trug Ruth Schaller noch ein paar «ketzerische Gedanken» in bezug auf die berufspolitische Entwicklung der Hebamme vor.

Sie hat Angst vor einem Untergehen unseres Berufes und wir müssen wach und aufmerksam unser Berufsbild genauestens definieren und uns dementsprechend entwickeln. D.h., wir müssen uns wieder aktuell machen und unser Berufsbild aufwerten, damit wir nicht mehr austauschbar sind und vielleicht einmal vollends von der Bildfläche verschwinden. Dafür ist es vor allem wichtig, dass wir erreichbar sind und dass wir in sämtlichen Aufgabengebieten der Hebamme präsent sind, damit das weitere Auftauchen von spezialisierten Unterberufen (wie z.B. Geburtsbegleiterin, Stillberaterin, Mütterberaterin [Wochenbettzeit!]) verhindert wird und wir wirklich ganzheitlich arbeiten.

sb □